

Lorenz Oken

* 1. 8. 1779 Bohlsbach (Baden) † 11. 8. 1851 Zürich

Der Naturforscher und Naturphilosoph Lorenz Oken prägte die vergleichende Morphologie der Lebewesen, gab mit der *Isis* eine der ersten deutschen naturwissenschaftlichen Zeitschriften heraus und war 1821/22 Initiator der Gründung der GDNÄ und sprach z. B. 1823 in Halle (Saale) *Über das Zahnsystem der Säugethiere*.

Lorenz Oken studierte mit einem Stipendium Medizin in Freiburg und setzte seine Studien anschließend in Würzburg und Göttingen fort, wo er sich 1805 habilitierte. Hier forschte er zur Entwicklung des Darms bei Hühnerembryonen und stellte Vergleiche der Embryonalentwicklung verschiedener Säugetiere an. Als Resultat formulierte Oken die Rekapitulationstheorie, wonach sich in der frühen Entwicklung der Tiere die Stammesgeschichte wiederholt. 1807 wurde Oken außerordentlicher Professor der Medizin in Jena, seit 1817 gab er die Zeitschrift *Isis* heraus, die sich mit verschiedenen Themenbereichen beschäftigte, jedoch einen besonderen Schwerpunkt auf Anatomie, Physiologie und Zoologie legte. Wegen politisch unliebsamer Äußerungen in dieser Zeitschrift musste Oken 1819 auf seine Professur verzichten, ging zuerst nach Basel und anschließend als Privatdozent nach München. 1832 wechselte er dann nach Zürich und wurde hier im Folgejahr Rektor der neugegründeten Universität.

In seinen Werken spricht sich Oken für eine stufenförmige Verwandlung der Natur von einfachen zu komplizierten Formen und schließlich zum Menschen aus, ohne dies jedoch durch Evolution im Darwin'schen Sinn zu erklären. Der Mensch stellt bei Oken dabei die gesamte Welt im Kleinen dar. Oken suchte in allen Lebensformen Symmetrien und Strukturwiederholungen, um seine Ansicht einer umfassenden Naturmetamorphose zu unterstützen. So stellten sich ihm Schädelknochen als umgeformte Wirbel dar und Schnecken, Fische und Vögel sah er als noch selbständige Organe des Menschen an. Als kleinste Einheit der Lebewesen betrachtete Oken sog. Infusorien oder Urtiere, die durch Urzeugung entstanden und aus denen alle übergeordneten Organismen bestehen. Oken griff damit der Zelltheorie vor, in der Körperzellen als autonome Lebenseinheiten angesehen werden.



Literatur

Manfred Zittel: Lorenz Oken im Spiegel seiner Briefe an den Freund Matthias Keller. Offenburg 2003.

Dietrich v. Engelhardt (Hg.): Von Freiheit und Verantwortung in der Forschung. Symposium zum 150. Todestag von Lorenz Oken (1779-1851). Stuttgart 2002.